

William Q. Judge

EIN JAHR AUF DEM PFAD -

Natürlich wird immer die Frage gestellt: "Was ist der Weg?" oder "Was ist die Philosophie?", was dasselbe ist, denn natürlich hängt das Beschreiten eines wie auch immer gearteten Weges von der jeweiligen Philosophie oder den Lehren ab, an die man glaubt.

Der Weg, den wir im Auge hatten, ist unserer Ansicht nach derselbe, der in allen Zeiten von Heiden, Juden und Christen gleichermaßen gesucht wurde. Die einen nennen ihn den Weg zum Himmel, die anderen den Weg zu Jesus, den Weg zum Nirwana und die Theosophen den Weg zur Wahrheit. Jesus hat ihn als einen schmalen, schwierigen und geraden Weg definiert. Die alten Brahmanen nannten ihn "den kleinen alten Pfad, der in die Ferne führt und auf dem jene Weisen wandeln, die das Heil erreichen", und Buddha hielt ihn für einen edlen vierfachen Pfad, auf dem allein das Elend des Daseins wirklich überwunden werden kann.

Aber natürlich führen mentale Unterschiede unweigerlich zu unterschiedlichen Auffassungen eines Satzes. So kommt es, dass Theosophen viele verschiedene Ansichten darüber haben, wie der Pfad beschritten werden sollte, aber keiner von ihnen widerspricht der Aussage, dass es eine Wahrheit geben muss und dass keine Religion höher als die Wahrheit genannt werden kann. Wir haben daher so weit wie möglich einen Weg eingeschlagen, der sich aus der Überzeugung ergibt, dass das Vorherrschen ähnlicher Lehren in den Schriften und Traditionen aller Völker auf die Tatsache hinweist, dass die wahre Religion diejenige ist, in der die grundlegenden Ideen zu finden sind, die allen Philosophien und Religionen gemeinsam sind.

Wir haben uns am bereitwilligsten und häufigsten den einfachen Erklärungen zugewandt, die in den alten Büchern Indiens zu finden sind, wobei wir dieses wunderbare epische Gedicht - die Bhagavad-Gita - am meisten schätzen. Darin findet sich ein Vers, der in kraftvollen Worten auszudrücken scheint, wonach die Philosophen in vielen Richtungen blindlings gegriffen haben.

"Es ist sogar ein Teil von mir (dem Höchsten), der in dieser materiellen Welt der universelle Geist aller Dinge ist. Er zieht die fünf Organe und den Geist, der das sechste ist, zusammen, um einen Körper zu erhalten und ihn wieder zu verlassen; und dieser Teil von mir (Ishwar), der sie unter seine Obhut genommen hat, begleitet sie von seinem eigenen Aufenthaltsort aus, wie die Brise den Duft der Blume." (1)

Das Licht, das durch diesen Vers schimmert, zu erfassen, ist für sterbliche Gemüter keine leichte Aufgabe, und so wird es notwendig, so viele Ansichten aus allen Gemütern darzustellen, wie man erhalten kann. Aber es scheint klar zu sein, dass in jeder Religion der Glaube zu finden ist, dass der Teil des Menschen, der unsterblich ist, ein Teil des Höchsten Wesens sein muss, denn es kann nicht zwei Unsterblichkeiten gleichzeitig geben, da dies jedem einen Anfang geben würde, und daher muss der unsterbliche Teil des Menschen von der wahren und einzigen Unsterblichkeit abgeleitet sein.

Dieser unsterbliche Funke hat sich in vielen verschiedenen Klassen von Menschen manifestiert und all die verschiedenen Religionen hervorgebracht, von denen viele für immer aus dem Blickfeld

verschwunden sind. Keine einzige von ihnen kann die ganze Wahrheit gewesen sein, aber jede muss eine der Facetten des großen Edelsteins dargestellt haben, und so ziehen sich durch das Ganze sicherlich Ideen, die von allen geteilt werden. Diese gemeinsamen Ideen weisen auf die Wahrheit hin. Sie erwachsen aus der inneren Natur des Menschen und sind nicht das Ergebnis von Offenbarungsbüchern. Aber das eine oder andere Volk muss den tiefen Dingen des Lebens mehr Aufmerksamkeit geschenkt haben als ein anderes.

Die "christlichen" Nationen haben sich mit dem unheilvollen Glanz des materiellen Fortschritts geblendet. Sie sind nicht die Völker, die die klarsten Hinweise auf den Weg liefern werden. In wenigen Jahren werden sie die heute so hochgehaltenen Systeme aufgegeben haben, weil ihr wahnsinniges Streben nach Vervollkommenheit ihrer Zivilisation ihnen die Kontrolle über ungeahnte Kräfte verleiht. Dann wird der Moment kommen, in dem sie wählen müssen, welche der beiden Arten von Früchten sie nehmen wollen. In der Zwischenzeit ist es gut, zu versuchen, eine Beziehung zwischen ihrem gegenwärtigen System und dem alten aufzuzeigen oder zumindest herauszufinden, welche Körner der Wahrheit in der Masse enthalten sind.

Im letzten Jahr wurden wir durch viel Ermutigung von außen und innen ermutigt. Die Theosophie ist nicht nur in zehn Jahren gewachsen, sondern auch im vergangenen Jahr. Ein neues Zeitalter ist nicht mehr weit entfernt. Die riesige, schwerfällige Blume der Zivilisation des 19. Jahrhunderts ist fast vollständig erblüht, und es müssen Vorbereitungen für die wunderbare neue Blume getroffen werden, die aus der alten hervorgehen wird.

Wir haben unseren Glauben weder an die Veden noch an die christlichen Schriften geknüpft, noch haben wir dies von anderen verlangt. Unsere ganze Hingabe an die arische Literatur und Philosophie entspringt der Überzeugung, dass die Millionen von Geistern, die vor uns ihre müden Schritte gemacht haben, einen Weg hinterlassen haben, der mit Gewinn, aber mit Unterscheidungsvermögen beschritten werden kann. Denn wir glauben fest daran, dass in dieser Kurve des Zyklus der Mensch selbst die letzte Autorität ist.

In früheren Zeiten waren die offengelegten Veden und später die Lehren des großen Buddha die richtige Autorität, in deren maßgeblichen Lehren und vorgeschriebenen Praktiken die notwendigen Schritte zu finden waren, um den Menschen in eine aufrechte Position zu bringen.

Aber die große Uhr des Universums zeigt eine andere Stunde an, und nun muss der Mensch den Schlüssel in die Hand nehmen und selbst - als Ganzes - das Tor öffnen. Bis jetzt hat er sich auf die großen Seelen verlassen, deren Hände das drohende Unheil aufgehalten haben.

Lasst uns also gemeinsam in ein neues Jahr eintreten, ohne Furcht, in der Gewissheit, dass wir in der Vereinigung der Brüderlichkeit stark sind. Denn wie können wir den Tod oder das Leben oder irgendeinen Schrecken oder ein Übel an irgendeinem Ort oder zu irgendeiner Zeit fürchten, wenn wir genau wissen, dass sogar der Tod selbst ein Teil des Traums ist, den wir vor unseren Augen weben.

Unser Glaube kann in dem Motto der Theosophischen Gesellschaft zusammengefasst werden: "Es gibt keine Religion, die höher ist als die Wahrheit", und unsere Praxis besteht darin, dass wir in Fragen der Religion und der Philosophie jede Autorität missachten, außer solchen Aussagen, die wir aufgrund ihrer angeborenen Qualität für wahr halten.

1. Bhagavad-Gita, Kap. 15.



*Aus dem Englischen übersetzt von, Christina Arold
Mitglied der Theosophischen Gesellschaft
Pasadena, Californien, USA*